

Michael Habecker – Jens Heisterkamp: Briefwechsel Und Michael Habecker: Das Denken bei Steiner

Inhalt

1. Antwort an Jens
2. Schreiben von Jens
3. Skizze: Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit (Pdf) im Lichte von Wilber V, und speziell des erkenntnistheoretischen Ansatz eines IMP.
- 3.1. Das Denken bei Steiner
- 3.2 Weiteres Interessantes

1. Antwort an Jens

Lieber Jens,

vielen Dank für deine Kommentare – für mich ist dieser Austausch mit dir eine wunderbare Erfahrung, ebenso spannend wie anregend, und mit immer neuen Erkenntnissen.

Das Thema Reinkarnation können wir gerne (auch) zum Symposium nehmen.

Was meine vorgeschlagenen Parallelen von Steiner und Wilber betrifft, gebe ich dir völlig recht, dass Steiners „Denken“ keineswegs (nur) oben links anzusiedeln wäre, sondern sich über alle Quadranten erstreckt. (Wie ich im nachfolgenden Text dazulegen versuche, bezieht es sich summarisch auf die Zonen 2,4,5,6,7,8 von Wilbers IMP¹), und auch das Ich-Ich, wie du schreibst. Deswegen habe ich auch – etwas salopp – in meinem Text zur Erkenntnis vorgeschlagen, „Denken“ durch „Perspektiven“ zu ersetzen, um von Steiner zu Wilber die Brücke zu schlagen.

Zu dem von dir angesprochenen Phänomen des Anfangs gehe ich auch im Text noch ein. Auch was den Mythos des Gegeben betrifft, stimme ich dir voll zu. Die Kritik daran findet sich schon in der Philosophie der Freiheit (Pdf).

Die „Erkenntnistheorie“ als spirituellen Weg finde ich wunderbar. Es wäre ein Erwachen im Relativen, ein Aufwachen im Samsara, in der Welt der sich entwickelnden Formen, durch die Einnahme der unterschiedlichen Perspektiven und des sich Bewusstwerdens der entsprechenden Erfahrungsinhalte. So jedenfalls versteht Wilber den IMP. Das Erwachen im Absoluten, der Leere, wäre das „Erkennen“ der Ursprunges oder Urgrundes, aus dem alle (relativen) Phänomene auftauchen.

¹ IMP ist eine Abkürzung für Integral Methodologischen Pluralismus, die Summe aller Erkenntnismethodiken der Menschheit, dargestellt und miteinander in Zusammenhang gebracht als Perspektiven oder Horizonte des in-der-Welt-seins, mit der Darlegung der jeweiligen Größe und Grenzen.

2. Schreiben von Jens

Lieber Michael,

aus Deiner kreativen Auseinandersetzung mit Steiner liegen jetzt, wenn ich den Überblick nicht verloren habe, insgesamt fünf Texte bzw. Textzusammenstellungen von Dir vor; heute komme ich endlich dazu, wenigstens den Ansatz einer Antwort zu geben. Ich freue mich von Herzen, dass unsere Zusammenarbeit zu solchen Anregungen und Aktivitäten bei Dir führt und will versuchen, den Faden von meiner Seite produktiv aufzugreifen. Dazu mache ich allerdings zunächst eine große Klammer auf: in diese hinein „packe“ ich als erstes Deine Ausführungen über die „Theosophie“, ganz einfach weil ich diese schlicht hervorragend finde; ich könnte wohl kaum selbst eine kompaktere und *aktualisiertere* Darstellung dieses Grundlagenwerkes geben! Als zweites gebe ich in die Klammer die beiden Texte von Ken Wilber zum Thema Reinkarnation; denn das ist ein eigenes Thema, das ich dann als nächstes angehen werde; eventuell ist das auch für unser geplantes Symposium ein geeignetes Thema? Also, darauf freue ich mich schon und vielen Dank, dass Du durch das Heranziehen der zentralen Äußerungen Wilbers zu diesem Thema die Diskussion erleichterst.

Worauf ich jetzt aber zunächst eingehen möchte, das sind Deine beiden Texte über „Rudolf Steiner und die Frage der Erkenntnis“ sowie die kleine Studie über den „Hebel des Archimedes“ bei Steiner und Wilber. Ich lasse hier die vielen Punkte weg, wo Du treffsicher die für Steiner zentralen Gedanken herausgegriffen und kommentiert hast und will auf einen anderen Punkt Deiner Darstellung eingehen, wo Du Steiners Betonung des Denkens und Wilbers Verständnis der Perspektiven vergleichst. Sofern ich das richtig verstanden habe, ist mein Eindruck hier, dass diese Parallelisierung nicht ganz funktioniert, und zwar aus folgendem Grund: Das Denken im Sinne Steiners wäre nämlich (ebenso wie die *Bewusstheit* als solche) nicht dem oberen linken Quadranten zuzuordnen; dort träte es lediglich unter dem Aspekt seines Getätigt-Werdens auf („Ich denke“), die Logik aber, als der in sich begründete Zusammenhang der Begriffe untereinander würde eher dem Bereich oben rechts angehören. Methodisch gesehen durchzieht aber das Denken in Wirklichkeit *alle* Wirklichkeitsbereiche und damit alle Quadranten, insofern nämlich auch bei allem, was wir über die Bereiche unten links und unten rechts aussagen, das Denken „immer schon dabei“ ist. Das Denken als universale Dynamik, die ALLES begleitet, worüber wir überhaupt eine Aussage machen können (weil es nichts außerhalb unseres Erkennens gibt), wird als Vorgang, als Prozess verstanden; als universale Qualität ist es vielleicht der Art vergleichbar, wie die spirituellen Traditionen über das Große Selbst, das Ich-Ich, sprechen, das ja auch überall ist und auf dessen All-Gegenwärtigkeit z.B. Ramana Maharshi hingewiesen hat, wenn er sagte: „der Seher, das Gesehene und der Vorgang des Sehens sind nur Kundgebungen des einen Reinen Bewusstseins, des Ich-Ich“. (Die wesentlichen Ausführungen bei Steiner zu dieser Frage finden sich in der *Philosophie der Freiheit* im 3. und im 5. Kapitel.)

Ich habe dieses Thema ein wenig in der deutschen Philosophie bei Brentano, Husserl und schließlich auch bei Heidegger zu verfolgen versucht und das Gefühl gewonnen, dass diese Philosophen genau diesem Phänomen der Nicht-Hintergebarkeit des (denkenden) Bewusstseins auf der Spur waren; Brentano und Husserl haben in diesem Zusammenhang von der „Intentionalität“ gesprochen (eben auch nicht im Sinne der bloßen Innenschau, sondern im Sinne einer alles umfassenden Sphäre) und Heidegger versuchte, diese Ursprünglichkeit als Phänomen des „anderen Anfangs“ zu beschreiben.

All das ersetzt die Vier Quadranten natürlich nicht, sondern es ist eben ein ganz anderer, ein ergänzender Ansatz. Es gibt aber natürlich (mindestens) eine Quer-Verbindung zwischen

beidem, und zwar finde ich diese gerade in dem neusten Dialog zwischen Ken und Andrew in „What is Enlightenment“ angedeutet, wo Ken zu Beginn ausführlich auf den „Mythos des Gegebenen“ eingeht; der „Mythos des Gegebenen“ meint ja, dass wir die Dinge nicht vorfinden, sondern immer schon gedeutet haben; Steiners Ansatz (und ähnlich jener der Linie Brentano-Husserl-Heidegger) scheint mir genau das im Blick zu haben, nämlich zu durchschauen, wie grundlegend weit bzw. tief der mit-schöpferische, strukturierende Anteil des menschlichen Erkennens bei allen Phänomenen der Wirklichkeit reicht; und das beginnt nicht erst bei den kulturellen „Terms“, den religiösen Deutungsmustern, sondern schon viel früher - Steiner würde vielleicht sagen im erkennend-denkenden Mit-Vollziehen des GEISTES der Dinge, das wir ständig unterbewusst vollziehen; Steiner wollte, wenn ich ihn richtig verstehe, Kant zu Ende denken, und den mit-schöpferischen Anteil des menschlichen Denkens nicht etwa als Einschränkung, sondern als ultimative Herausforderung zu begreifen: Im denkenden Mitvollziehen des (Welt-)Geistes ist das „Erwachen“ des Menschen immer schon latent vorhanden. Hier sehe ich eine Nähe zu Wilber, da auch er insofern von Kant und den post-modernen Strukturalisten abrückt, als er von einem mit-schöpferischen Auffassen der Welt spricht und nicht von einer völligen (das würde dann heißen: subjektivistischen) Konstruktion. Beim Lesen dieses Dialogs wurde mir erst klar, dass hier möglicherweise noch eine tiefer liegende Schicht an Licht zu heben wäre, auf die Ken und Andrew hier gestoßen sind: Erkenntnistheorie als spiritueller Weg?

Ich habe den Eindruck, dass das, was ich hier geschrieben habe, keinen „Gegensatz“ oder „Widerspruch“ bedeuten muss, eben weil der Ansatzpunkt von Steiner und Wilber ein jeweils ganz anderer ist, aber mir selbst ist noch nicht ganz klar, ob die Parallele, die Du in Deinem Text aufzuzeigen versuchst, nicht doch eine tiefere Begründung hat. – ich lasse es erst einmal dabei, um zunächst diese herausragende methodische Bedeutung des Denkens bei Steiner ein wenig näher diskutieren zu können. Auf Deine Antwort bin ich gespannt!

Herzliche Grüße für diesmal von
Jens

3. Skizze: Rudolf Steiners Philosophie der Freiheit (Pdf) im Lichte von Wilber V, und speziell des erkenntnistheoretischen Ansatz eines IMP.

Im Folgenden versuche ich, anhand von ausgewählten Zitatstellen aus der Pdf Bezüge herzustellen zwischen dem erkenntnistheoretischen Ansatz von Rudolf Steiner, mit dem Schlüsselbegriff des „Denkens“, und dem von Wilber entwickelten IMP. Eine vollständige Auflistung der herangezogenen Zitatstellen findet sich im Anhang 1². Ich gehe dabei was Wilber betrifft von seinen Veröffentlichungen („excerpts“) zum Band 2 der Kosmostrilogie aus, die ich versucht habe, in dem Artikel „Ich sehe was, das du nicht siehst“ grob zu skizzieren. Zwei weitere erläuternde Texte dazu habe ich im Anhang 2 dieser Darstellung beigelegt.

3.1. Das Denken bei Steiner

² Ich habe das Buch erst bis zur Seite 204 gelesen, und bis dahin gehen auch die Zitate

Den Begriff „Denken“ verwendet Steiner in PdF auf (mindestens) zwei unterschiedliche Weisen:

Denken-1: Das sich bewusst werden von Zusammenhängen, Mustern, Strukturen und Ordnungen (dies entspricht allen Perspektiven, die eine Perspektive einer dritten Person mit einbeziehen, also den Zonen 2,4,5,6,7,8, wohingegen die Zonen 1 und 3 keine Perspektive einer dritten Person haben). Dieses Denken überschaut mit Abstand (zeitlich, räumlich) die Phänomene, die sich durch das Einnehmen der Perspektiven 1 und 3 gewonnen werden (Introspektion, Phänomenologie), und ordnet sie ihrem Zusammenhang gemäss. Dieses Denken erforscht das relative Sein. (Die Perspektiven 1 und 3 bezeichnet Steiner auch mit „Wahrnehmen“).

Denken-2: Dieses Denken ist das „Denken“ des „Ich denke, also bin ich“. Es ist das Erfahren des Höchsten Selbst, des Ich-Ich, des Wesensgrundes, des Absoluten. Dieses Denken erkennt das absolute Sein.

1. Spinoza und alle, die denken wie er, übersehen, dass der Mensch nicht nur ein Bewusstsein von seiner Handlung hat, sondern es auch von den Ursachen haben kann, von denen es geleitet wird. (19)

Das eine ist das (phänomenologische) Bewusstsein von etwas (Zone 1,3), z.B. einer Handlung, das andere sind Ursachen, die erkannt werden wenn die Handlung mit Abstand (Perspektive einer dritten Person, objektiv) betrachtet wird (Zonen 2,4,5,6,7,8).

2. Aber oft schon hat der Mangel an Unterscheidungsvermögen endlose Verwirrung gebracht. Und ein tiefgreifender Unterschied ist es doch, ob ich weiß, warum ich etwas tue, oder ob das nicht der Fall ist. (19)

Siehe 1.

3. ...sind unsere Beweggründe immer von Gedanken durchsetzt. Liebe, Mitleid, Patriotismus sind Triebfedern des Handelns... (25)

Triebfedern des Handelns erkennen wir z.B.

- Zone 2: individuelle Bewusstseinsstrukturen (a la Freud)
- Zone 4: kollektive Bewusstseinsstrukturen (a la Graves), Patriotismus wäre eine individuelle und/oder kollektive Bewusstseinsstruktur („Triebfeder“)
- Zone 5: kognitionsbiologische Gegebenheiten (a la Ditfurth)
- Zone 6: Verhaltensmuster (a la Watson)
- Zone 7: sozial-autopoietische Muster (a la Luhmann)
- Zone 8: Systemstrukturen (a la Marx)

6. Solange ich mich bloß als Beobachter verhalte, weiß ich über die Bewegung der zweiten Kugel erst dann etwas zu sagen, wenn dieselbe eingetreten ist. Anders ist die Sache, wenn ich über den Inhalt meiner Beobachtung nachzudenken beginne. Mein Nachdenken hat den Zweck, von dem Vorgange Begriffe zu bilden. (36)

7. Die bloße Beobachtung kann Teile einen gegebenen Vorganges in ihrem Verlauf verfolgen; ihr Zusammenhang bleibt aber vor der Zuhilfenahme von Begriffen dunkel. (37)

8. Ein bloß beobachteter Vorgang oder Gegenstand ergibt aus sich selbst nichts über seinen Zusammenhang mit anderen Vorgängen oder Gegenständen. Dieser Zusammenhang wird erst ersichtlich, wenn sich die Beobachtung mit dem Denken verbindet. *Beobachtung und Denken* sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben... (38)

9. Beim Zustandekommen der Welterscheinungen mag das Denken eine Nebenrolle spielen, beim Zustandekommen einer Ansicht darüber kommt ihm aber sicher eine Hauptrolle zu. (39)

11. ...während ich denke, sehe ich nicht auf mein Denken, das ich selbst hervorbringe, sondern auf das Objekt des Denkens, das ich nicht hervorbringe. (43)

Das sind schöne Beispiele für den Unterschied zwischen Phänomenologie (Zone 1) und Strukturalismus (Zone 2). Das eine gibt mir die Phänomene, das andere die „Regeln“ denen die Phänomene gehorchen. Wilber nimmt manchmal Schach als Beispiel. Der Phänomenologe beschreibt die Phänomene, der Strukturalist versucht, die Regeln des Spiels herauszufinden.

10. Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geistesleben ist. (42)

Dies kann sich sowohl auf verborgene Hintergrundstrukturen (Zone 2,4,5,6,7,8) beziehen (Denken-1), als auch auf ein noch nicht bewusstes ICH BIN (Denken-2).

12. Der Grund, der es uns unmöglich macht, das Denken in seinem jeweiligen Verlauf zu beobachten, ist der gleiche wie der, der es uns unmittelbar und intimer erkennen lässt als jeden anderen Prozess der Welt. (44)

Wilber beschreibt es so: Die Zone 1 (Phänomenologie) kennen wir durch „intime“ Vertrautheit - Gedanken, Gefühle, Körperempfindungen. Das Abstand nehmen davon (z.B. Zone 2, Strukturalismus) zeigt uns Bewusstseins hintergründe unseres Denkens, die uns in der phänomenologischen Wahrnehmung alleine nicht bewusst werden, ein Hauptpunkt in Wilber neuem Buch *Integral Spirituality*.

13. Meine Beobachtung ergibt, dass mir für meine Gedankenverbindung nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. (45)

Ein schönes Beispiel für den Unterschied von Perspektive/Zone/Methodologie 1 und 5. Meine Phänomenologie sagt mir nichts über meine Gehirnechemie, um diese zu erkennen muss ich einen Perspektivwechsel vornehmen.

16. Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht... (47)

14. Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten – und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch -, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. (46)

Weil zum einen (bisher) unbewusste Denkhintergründe bewusst werden können (Denken-1), und zum anderen das ICH BIN hervortreten kann. (Denken-2, „Alles was man sehen/beobachten kann, kann man nicht sein“, Nisargadatta)

19. Erst wenn der Philosoph das absolut Letzte als sein Erstes ansehen wird, kann er zum Ziele kommen. Dieses absolut Letzte, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat, ist aber das *Denken*. (53)

15. *Ich denke, also bin ich*. Alle anderen Dinge, alles andere geschehen ist ohne mich da; ich weiß nicht, ob als Wahrheit, ob als Gaukelspiel und Traum. Nur eines weiß ich ganz unbedingt sicher, denn ich bringe es selbst zu seinem sichern Dasein: mein Denken. (46)

Das ist Denken-2. (Zu Descartes gibt es einen Aufsatz von Wilber³, wo er vorschlägt, das Originalzitat zu übersetzen mit: „Bewusstheit, also sein“ (Consciousness, hence being), was das Denken-2 mit dem (höchsten) Bewusstsein, dem ICH BIN verbindet.

17. Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht. Von hier aus sei versucht, die Welt zu begreifen. (51)

Wieder ein schönes Beispiel sowohl für Denken-1 wie für Denken-2. In der Analogie des Ozeans und seiner unzähligen Wellen wäre das Denken-2 die Erfahrung des Absoluten, das Schmecken der Nassheit. Dies sagt mir jedoch noch nichts aus über die Beschaffenheit jeder der einzelnen Wellen. Um diese zu kennen/erfahren brauche ich die Gesamtheit der Perspektiven (Denken-1, plus Phänomenologie). (Siehe dazu auch den Wilbertext bei Nr. 36.)

18. Wir müssen erst das Denken ganz neutral, ohne Beziehung auf ein denkenden Subjekt oder ein gedachtes Objekt betrachten. Denn in Subjekt und Objekt haben wir bereits Begriffe, die durch Denken gebildet sind. Es ist nicht zu leugnen: *Ehe anderes begriffen werden kann, muß es das Denken werden*. (53)

21. ... dass ich als meinen Ausgangspunkt das *Denken* bezeichnet habe und nicht *Begriffe* und *Ideen*, die erst durch das Denken gewonnen werden. (57)

Dies erinnert mich an das was Wilber zu den Perspektiven sagt: bevor es Wahrnehmung, Empfindung usw. gibt, gibt es Perspektiven, weil alles andere bereits immer schon Perspektive ist, bevor es irgendetwas ist.

22. Wenn man von einer „streng objektiven Wissenschaft“ fordert, dass sie ihren Inhalt nur der Beobachtung entnehme, so muß man zugleich fordern, dass sie auf alles Denken verzichte. Denn dieses geht seiner Natur nach über das Beobachtet hinaus. (59)

Ja, die Phänomene einer Beobachtung sind das eine, ihre Verknüpfung durch das Denken etwas anderes. Letzteres geht über die reinen Phänomene hinaus (beruht jedoch auf ersterem).

24. Das Denken ist imstande, Fäden zu ziehen von einem Beobachtungselement zum anderen. (61)

³ Sidebar E, The Genius Descartes Gets a Postmodern Drubbing

... weil es die Vielzahl der unterschiedlichen Phänomene in einen Sinnzusammenhang zu stellen vermag.

25. Diese Abhängigkeit des Wahrnehmungsbildes von unserem Beobachtungsorte ist diejenige, die am leichtesten zu durchschauen ist. Schwieriger wird die Sache schon, wenn wir die Abhängigkeit unserer Wahrnehmungswelt von unserer leiblichen und geistigen Organisation kennen lernen. (64)

Das ist wunderbar. In der Sprache der Perspektiven: Unser „Wahrnehmungsbild“ (Zone 1 individuelle, Zone 3 kollektiv) ist abhängig von individuellen und kollektiven Bewusstseinsstrukturen (Zone 2,4), von kognitionsbiologischen und verhaltensmässigen Aspekten (Zone 5,6) und von sozialen Strukturen (Zone 7,8).

26. Meine Wahrnehmungsbilder sind also zunächst subjektiv. Die Erkenntnis von dem subjektiven Charakter unserer Wahrnehmungen kann leicht zu Zweifeln darüber führen, ob überhaupt etwas Objektives denselben zum Grunde liegt. (65)

Wenn man das tut, d.h. die eigene Subjektivität zum einzig Wirklichen erklärt, betreibt man – nach Wilber – einen Zonenabsolutismus (in diesem Fall Zone 1).

27. ...als ich bloß im allgemeinen den Umstand in Betracht ziehe, dass die Wahrnehmung von der Organisation meines Subjektes mitbestimmt wird. Wesentlich anderes stellte sich die Sache dar, wenn wir imstande wären, anzugeben, welches die Funktion unseres Wahrnehmens beim Zustandekommen einer Wahrnehmung ist. (67)

Genau das versucht der IMP.

28. Die Wahrnehmung des Ich kann in meinem Bewußtsein stets auftreten, während ich andere Wahrnehmungen habe. (67)

29. Ich sehe nicht bloß den Baum, sondern ich weiß auch, daß *ich es bin*, der ihn sieht. (67)

Der ICH BIN Hintergrund, Denken-2.

30. Was da im Gehirne sich abspielt, ist durch so viele Zwischenvorgänge mit dem äußeren Vorgang verbunden, dass eine Ähnlichkeit mit demselben nicht mehr gedacht werden kann. Was das Gehirn der Seele zuletzt vermittelt, sind weder äußere Vorgänge, noch Vorgänge in den Sinnesorganen, sondern nur solche innerhalb des Gehirnes. (73)

Die Untersuchung dieser „Zwischenvorgänge“ (und ihr Einfluss auf die Wahrnehmung) ist die Domäne der Perspektive/Zone/Methodologie 5 (Kognitionsbiologie, Neurowissenschaft).

32. Unsere totale Wesenheit funktioniert in der Weise, dass ihr bei jedem Dinge der Wirklichkeit von zwei Seiten her die Elemente zufließen, die für die Sache in Betracht kommen: von seiten des *Wahrnehmens* und des *Denkens*. (88)

45. Die volle Wirklichkeit eines Dinges ergibt sich uns im Augenblicke der Beobachtung aus dem Zusammengehen von Begriff und Wahrnehmung. Der Begriff enthält durch eine Wahrnehmung ein individuelle Gestalt, einen Bezug zu dieser bestimmten Wahrnehmung. (107)

Das Wahrnehmen wären die Phänomene (Zone 1,3), das Denken nimmt Abstand und erkennt Zusammenhänge (Zone 2,4,5,6,7,8)

33. Mein Selbstwahrnehmen schließt mich innerhalb bestimmter Grenzen ein; mein Denken hat nichts zu tun mit diesen Grenzen. (90)

Dies ist ein wichtiger Hinweis auf die Größe der Perspektive der dritten Person allgemein – sie objektiviert, und führt mich über mich selbst hinaus. Wenn mehrere Menschen eine Beobachtung machen (Phänomene), und daraus die gleichen Strukturen (Gesetzesmäßigkeiten) ableiten, dann ist diese Gesetzesmäßigkeit trans-individuell, sie transzendiert die individuelle Grenze...

34. Unser Denken ist nicht individuell wie unser Empfinden und Fühlen. Es ist universell. Es enthält ein individuelles Gepräge in jedem einzelnen Menschen nur dadurch, dass es auf sein individuelles Fühlen und Empfinden bezogen ist. (90)

... und gleichzeitig werden diese trans-individuellen Gesetzesmäßigkeiten immer noch individuell erlebt.

35. Der einheitliche Begriff des Dreiecks wird nicht dadurch zu einer Vielheit, dass er von vielen gedacht wird. (91)

Dies ist ein schönes Beispiel für eine derartige Gesetzesmäßigkeit, und dies gilt für praktisch alles, was durch die Zonen 2,4,5,6,7,8 erkannt wird, von individuell-psychologischen Gesetzen (Freud, Zone 2), zu kollektiven kulturellen Gesetzen (Graves, Zone 4), zu den äußeren Wissenschaften und den von ihnen entdeckten Gesetzmäßigkeiten der Zonen 5,6,7,8.

36. In dem Denken haben wir das Element gegeben, das unsere besondere Individualität mit dem Kosmos zu einem Ganzen zusammenschließt.(91)

In diesem Zitat kommt alles zusammen: individuelle Phänomenologie, das „Ganze“ der relativen Welt, erkannt durch die anderen Perspektiven, und das Absolute (Denken-2) als der Grund aller Phänomene.

Meine Lieblingspassage von Wilber dazu ist (aus: Excerpt D, S. 161):

Gibt es irgendeine Wahrnehmung, welche keine Perspektive ist? Meiner Meinung nach ja, und das hat etwas mit Satori zu tun, dem nichtdualen Gewahrsein (oder der reinen Leere – Bewusstsein ohne ein Objekt, welches ein Bewusstsein ohne eine Perspektive ist)... Die Schlussfolgerung aus dieser integralen Neuformulierung der Weisheitstraditionen lautet, dass Samsara (die Welt der Formen) aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und Nirvana (die Leere) reine Wahrnehmung ist, ohne Objekt und Perspektive. Die Vereinigung von Leere und Form ist daher die Vereinigung von Wahrnehmung und Perspektive, wo ich in meiner reinen Wahrnehmung eins bin mit allem was erscheint (wenn gleich ich dies durch meine eigene individuelle Perspektive - mit der ich nicht mehr ausschließlich identifiziert bin - zum Ausdruck bringe). Durch das Finden der Leere wird man von allen Perspektiven befreit (ein Nirvana frei von Samsara); durch eine Vereinigung mit der Form findet man die Fülle der Perspektiven, welche allein diese Freiheit zum Ausdruck bringen können (die Nichtdualität von

Nirvana und Samsara). Weisheit transzendiert die Perspektiven, Mitgefühl umarmt sie alle.

37. ... müssen wir das außerhalb unseres Wesens gelegene Gebiet mit Hilfe des aus dem allgemeinen Wesens in uns hereinragenden Denkens kennen lernen. (91)

Ja, s.o.

38. Dem Subjekt des Erkennens, welches durch seine Identität mit dem Leibe als Individuum auftritt, ist dieser Leib auf zwei ganz verschieden Weisen gegeben: einmal als Vorstellung in verständlicher Anschauung, als Objekt unter Objekten, und den Gesetzen dieser unterworfen; sodann aber auch zugleich auf eine ganz andere Weise, nämlich als jenes jedem unmittelbar Bekannte, welches das Wort *Wille* bezeichnet.(93)

Ein schönes Beispiel für die zwei unterschiedlichen Perspektiven Zone 1 (durch Introspektion), und Zone 5,6 durch objektives Betrachten von außen.

39. Der bloße Anblick, die Wahrnehmung gibt mir keinen Inhalt, der mich über die Vollkommenheit der Organisation belehren könnte. (95)

40. Nur das Denken gliedert alle diese Wahrnehmungen aneinander und zeigt sie in ihren gegenseitigen Beziehungen. (97)

Die Phänomene alleine sagen mir nichts über die Strukturen und Zusammenhänge („Organisation“).

41. Das Band zu bilden zwischen Subjektivem und Objektivem kommt keinem im naiven Sinn realen Prozeß, das heißt einem wahrnehmbarem Geschehen zu, sondern allein dem Denken. (99)

51. Ich bin durch mein Wahrnehmen, und zwar durch dieses spezifische menschliche Wahrnehmen als Subjekt dem Objekt gegenüberstellt. Der Zusammenhang der Dinge ist damit unterbrochen. Das Subjekt stellt durch das Denken diesem Zusammenhang wieder her. (125)

Das ist wunderbar formuliert, genau so beschreibt Wilber z.B. die Zone 2 Perspektive: die Außenansicht des Innerlichen, als eine Verbindung von Subjektivität und Objektivität.

42. Das Zusammenwerfen jeder subjektiven mit dieser objektiven Wahrnehmung führt zu dem Mißverständnis des Idealismus: die Welt ist meine Vorstellung. (100)

Phänomenologischer Absolutismus, s.o. Steiner nimmt hier den Boomer Narzissmus vorweg.

43. Wissen wir erst, was wir von der Welt zu halten haben, dann wird es ein leichtes sein, uns auch danach einzurichten. (100)

No comment ☺

44. Ich kann jemandem den Begriff eines Löwen beibringen, der nie einen Löwen gesehen hat. Eine lebendige Vorstellung ihm beizubringen, wird mir ohne sein eigenes Wahrnehmen nicht gelingen. (107)

Hier wird (endlich ;-)) auch einmal die große Stärke von Phänomenologie/Zone1/Introspektion deutlich – ein Wissen durch „intime“ Vertrautheit. Die Zonen 2,4,5,6,7,8 sind mehr oder weniger „nur“ Land- und Speisekarten, weil sie alle eine Es-Perspektive enthalten, aber das „Essen“ findet in Zone 1 statt (individuell, und kollektiv in Zone 3).

46. Das *Denken* ist das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen; das *Fühlen* das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen können. Unser Denken verbindet uns mit der Welt; unser Fühlen führt uns in uns selbst zurück, macht uns erst zum Individuum.(109)

Hier kommt noch einmal die Unterscheidung der Zonen durch: das „nähere“ Fühlen, Zone 1,3, ohne Abstand und Perspektive der dritten Person, und demgegenüber das „Denken“ der Perspektiven 2,4,5,6,7,8, mit jeweils einem Anteil einer Perspektive einer dritten Person.

47. Jedermann hat ja seinen eigenen Standort, von dem aus er die Welt betrachtet.(110)

Wir nehmen uns perspektivisch wahr, der Mythos des Gegebenen ist ein Mythos.

48. Jede Art des Seins, das außerhalb des Gebietes von Wahrnehmung und Begriff angenommen wird, ist in die Sphäre der unberechtigten Hypothesen zu verweisen. (113)

78. So wie der Monismus zur Erklärung des Lebewesens keine übernatürlichen Schöpfungsgedanken braucht, so ist es ihm auch unmöglich, die sittliche Weltordnung von Ursachen abzuleiten, die nicht innerhalb der erlebbaren Welt liegen.(199)

Genau dies ist der Ansatz von Wilber bei der Konstruktion einer Post-Metaphysik. Auf metaphysische Postulate weitestgehend zu verzichten, und alles aus perspektivischen Wahrnehmungen von bewussten Wesen abzuleiten.

49. Bei unserer Erkenntnis handelt es sich um Fragen, die uns dadurch aufgegeben werden, dass einer durch Ort, Zeit und subjektive Organisation bedingten Wahrnehmungssphäre eine auf die Allheit der Welt weisende Begriffssphäre gegenübersteht. Meine Aufgabe besteht in dem Ausgleich dieser beiden mit wohlbekannten Sphären.(116)

Hier treffen sich wieder Denken-1 und Denken-2. Ersteres erklärt die relative Welt, Letzteres die absolute, und letztendlich ist beides nicht-zwei.

50. Für den naiven Realismus ist die wirkliche Welt eine Summe von Wahrnehmungsobjekten; für den metaphysischen Realismus kommt außer den Wahrnehmungen auch noch den unwahrnehmbaren Kräften Realität zu; der Monismus setzt an die Stelle von Kräften die ideellen Zusammenhänge, die er durch Denken gewinnt. Solche Zusammenhänge aber sind *Naturgesetze*. Ein Naturgesetz ist ja nichts anderes als der begriffliche Ausdruck für den Zusammenhang gewisser Wahrnehmungen. (124)

Phänomenologie alleine führt zu naiven Realismus, das „Denken“ (die Perspektiven einnehmen) schafft die „Zusammenhänge“.

52. Wie kommt es, dass das Weltbild, das ich aus meiner subjektiv bestimmten Wahrnehmung und meine Begriffen aufbaue, gleichkommt dem, das ein anderes menschliches Individuum aus denselben beiden subjektiven Faktoren aufbaut? Wie kann ich überhaupt aus meinem subjektiven Weltbilde auf das eines anderen Menschen schließen? (127)

Durch die Kraft von Objektivität und Intersubjektivität. Verschiedene individuelle Beobachtungen und Schlussfolgerungen („Phänomene“) werden miteinander verglichen, und das Gemeinsame (und Unterschiedliche) schält sich heraus.

53. Man wird aus dem schon Vorangehenden, aber noch mehr aus dem später Ausgeführten ersehen, dass hier alles sinnlich *und geistig* an den Menschen Herantretende als Wahrnehmung aufgefasst wird.(133)

Es gibt innere und äußere Objekte, die das Denken miteinander verknüpfen kann. Die Verknüpfung der inneren geschieht durch die Perspektiven/Methodiken/Zonen 2, 4, die der äußeren durch die Zonen 4,5,6,7.

54. Deshalb tritt im Leben auch überall das Fühlen gleichwie das Wahrnehmen *vor* dem Erkenne auf. Wir fühlen uns zuerst als Daseiende... (139)

Das ICH BIN, Denken-2.

55. Der Irrtum einer bloß auf das Gefühl gebauten mystischen Anschauungsweise besteht darinnen, dass sie *erleben* will, was sie wissen soll, dass sei ein Individuelles, das Gefühl, zu einem Universellen erziehen will. (139) („Gefühlsmystik“)

Wieder ein tolles Beispiel für die Probleme bei der Verabsolutierung von Introspektion/Meditation/Zone 1. Genau dieses Problem bei den (authentischen!) mystischen Traditionen geht Wilber in *Integral Spirituality* „frontal“ an.

56. Wer nämlich zum *wesenhaften* Denken sich *hinwendet*, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letzteren auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeiten; wer von dem Denken sich ab- und nur dem „bloßen“ Fühlen und Wollen zuwendet, der verliert aus diesen die wahre Wirklichkeit. (143)

Siehe Nr. 55, hier noch verbunden mit dem Hinweis der Gefahr des Narzissmus. Steiner „ahnt“ schon den New Age Narzissmus („feeling is being“).

57. Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. (145)

Denken-2 bildet den Hintergrund für die Beobachtung von Denken-1.

58. *Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes. Nur durch eine Intuition kann die Wesenheit des Denkens erfasst werden. Nur wenn man sich zu der in der unbefangenen Beobachtung gewonnen Anerkennung dieser Wahrheit über die intuitive Wesenheit des Denkens hindurchgerungen hat, gelingt es, den Weg frei zu bekommen für eine Anschauung der menschlich leiblich seelischen Organisation. Man erkennt, dass diese Organisation an dem *Wesen* des Denkens nichts bewirken kann. Dem *scheint* zunächst der ganz offenbare Tatbestand zu

widersprechen. Das menschliche Denken tritt für die gewöhnliche Erfahrung nur an und durch diese Organisation auf. Dieses Auftreten macht sich so stark geltend, dass es in seiner Wahrnehmung nur von demjenigen durchschaut werden kann, der erkannt hat, wie im Wesenhaften des Denkens nichts von dieser Organisation mitspielt. (146)

59. Wenn an dem *Wesen* des Denkens der menschlichen Organisation kein Anteil zukommt, welche Bedeutung hat dieser Organismus innerhalb der Gesamtwesenheit des Menschen? Nun, was in dieser Organisation durch das Denken geschieht, hat wohl mit der Wesenheit des Denkens nichts zu tun, wohl aber mit der Entstehung des Ich-Bewußtseins aus diesem Denken heraus. (148)

Hochinteressant. Das *Wesen* des Denkens ist Denken-2, das Ungeborene, Ungestorbene. Die „Anschauung der menschlich leiblichen seelischen Organisation“ geschieht durch Denken-1.

60. Die höchste Stufe des individuellen Lebens ist das begriffliche Denken ohne Rücksicht auf einen bestimmten Wahrnehmungsgehalt. Wir bestimmen den Inhalt eines Begriffes durch reine Intuition aus der ideellen Sphäre. Ein solcher Begriff enthält zunächst keinen Bezug auf bestimmte Wahrnehmungen. (153)

Denken-2.

63. Mein Ich richtet seine Blick natürlich auf diesen Wahrnehmungsinhalt, *bestimmen* lässt es sich durch denselben nicht. (159)

Denken-2. Der Seher kann nicht gesehen, der Zeuge nicht bezeugt werden.

64. Wenn wir das Gesetzesmäßige (Begriffliche indem Handeln der Individuen, Völker und Zeitalter) aufsuchen, so erhalten wir eine Ethik, aber nicht als Wissenschaft von sittlichen Normen, sondern als Naturlehre der Sittlichkeit. (161)

Ein schönes Beispiel für die Perspektive der Zone 4: kulturelle Anthropologie, Genealogie. Die Strukturen („das Gesetzesmäßige“) kollektiv sich entwickelnder Bewusstheit (Gebser, Graves...)

65. Wenn ich oder ein anderer später über solche Handlung nachdenke, kann es herauskommen, welche Sittlichkeitsmaximen bei derselben in Betracht kommen. (161)

Wieder der Schritt von einer „intimen“ Innenwahrnehmung (Zone 1,3) zu einer reflektierenden Außenwahrnehmung (von Innerlichkeiten (Zone 2,4). Der Schritt von den Phänomenen zu den Strukturen und Mustern.

69. Wer von uns kann sagen, dass er in allen seinen Handlungen wirklich frei ist? Aber in jedem von uns wohnt eine tiefere Wesenheit, in der sich der freie Mensch ausspricht. (167)

Dieser tieferen Wesenheit oder Intuition, und dem was Menschen daraus machen (aufgrund ihrer unterschiedlichen Bewusstseinsstrukturen) hat Wilber das Buch *Das Atman Projekt* gewidmet.

70. In der objektiven Welt ist uns durch unsere Organisation ein Grenzstrich gezogen zwischen Wahrnehmung und Begriff; dass Erkennen überwindet diese Grenze. In der

subjektiven Natur ist diese Grenze nicht minder vorhanden; der Mensch überwindet sie im Laufe seiner Entwicklung, in dem er in seiner Erscheinung seinen Begriff zur Ausgestaltung bringt. So führt uns sowohl das intellektuelle wie das sittliche Leben des Menschen auf seine Doppelnatur: das Wahrnehmen (unmittelbares Erleben) und Denken.(169)

Wieder wird sehr schön der Unterschied zwischen den Perspektiven/Zonen/Methodiken ohne (1,3) und mit Abstand (dritte Person) dargestellt (2,4,5,6,7,8)

71. Ich bin als Wahrnehmungsobjekt einer fortwährenden Veränderung unterworfen. Als Kind war ich ein anderer, ein anderer als Jüngling und als Mann. Ja, in jedem Augenblicke ist mein Wahrnehmungsbild ein anderes als in den vorangehenden. Diese Veränderungen können sich in dem Sinne vollziehen, dass sich in ihnen nur immer derselbe (Schablonenmensch) ausspricht. (169)

Die Phänomene kommen und gehen, die Bewusstseinsstrukturen können erheblich länger andauern, und so sehr unveränderlich werden und unbewusst sein, dass der Mensch nur noch Schablone ist, und durch die ihm unbewussten Strukturen (z.B. egozentrisch, patriotisch usw.) „gelebt“ wird.

73. Denn die Staatsgesetze sind sämtlich aus Intuition freier Geister entsprungen, ebenso wie alle anderen objektiven Sittlichkeitsgesetze. Kein Gesetz wird durch Familienautorität ausgeübt, das nicht einmal von einem Ahnherrn als solches intuitiv erfasst und festgesetzt wäre; auch die konventionellen Gesetze der Sittlichkeit werden von bestimmten Menschen zuerst aufgestellt; und die Staatsgesetze entstehen im Kopf eines Staatsmannes. Diese Geister haben die Gesetze über die anderen Menschen gesetzt, unfrei wird nur der, welcher diesen Ursprung vergisst, und sie entweder zu außermenschlichen Geboten, zu objektiven vom Menschlichen unabhängigen sittlichen Pflichtbegriffen oder zu befehlenden Stimme seines eigenen falsch mystisch zwingend gedachten Inneren macht. (171)

74.... dass der Mensch im Umkreis der Ideenwelt *bei Erkennen* sich in ein für alle Menschen Einheitliches hineinlebt, dass er aber, wenn er aus dieser Ideenwelt die Intuitionen für seine Willensakte entlehnt, ein Glied dieser Ideenwelt *durch dieselbe Tätigkeit* individualisiert, die er im geistg-ideellen Vorgang beim Erkennen als eine allgemein-menschliche entfaltet. (182)

Noch einmal wird wunderbar deutlich gemacht, dass das Erleben immer individuell und einzigartig bleiben wird, auch wenn es sich dabei um universelle Tiefenstrukturen, Muster, Gesetze handelt. Die Schwerkraft ist universell, erlebt wird sie jedoch individuell. Neurosen sind ein allgemeines „Phänomen“, erlebt werden sie immer individuell. Das pluralistische Mem ist universell, doch jeder (auf dieser Stufe) erlebt seinen persönlichen Pluralismus.

75. Darin liegt ein Kennzeichen der menschlichen Wesenheit, dass das intuitiv zu erfassende *im Menschen* wie im lebendigen Pendelschlag sich hin- und herbewegt zwischen der allgemein geltenden Erkenntnis und dem individuellen Erleben dieses Allgemeinen. Wer den eine Pendelschlag in seiner Wirklichkeit nicht schauen kann, für den bleibt das Denken nur eine subjektive menschliche Betätigung; wer den anderen nicht erfassen kann, für den scheint mit der Betätigung des Menschen im Denken alles individuelle Leben verloren.(182)

Siehe Nr. 74, mit der Betonung, dass das Hängen bleiben in den Phänomenen in die Sackgasse ausschließlicher Subjektivität führt, das Hängen bleiben in „allgemein geltenden Erkenntnissen“ hingegen die Subjektivität „verliert“. Beides sind jeweils Absolutismen, auf die Steiner wunderbar hinweist, und einen Pendelschlag empfiehlt, (das Einnehmen aller Perspektiven, könnte man mit Wilber sagen, ohne eine von ihnen zu verabsolutieren oder zu vernachlässigen).

79. Daß wir Gedanken (ethische Ideen) als Objekte der Beobachtung bezeichnen, geschieht mit Recht. Denn wenn auch die Gebilde des Denkens während der gedanklichen Tätigkeit nicht mit ins Beobachtungsfeld eintreten, so können sie doch nachher Gegenstand der Beobachtung werden. Und auf diesem Wege haben wir unsere Charakteristik des Handelns gewonnen. (201)

Ein schönes Beispiel für Strukturalismus (Zone 2,4): die Objektivierung des Subjektiven, zur Ableitung von Strukturen, Gesetzmäßigkeiten und „Charakteristiken“.

3.2 Weiteres Interessantes

4. In meinem Herzen stellt sich das Mitleid ein, wenn in meinem Bewußtsein die Vorstellung einer mitleiderregenden Person aufgetreten ist. Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf. (25)

Eine schöne Parallele zu Wilber, der sagt dass die Entwicklung der kognitiven Linie für viele andere Entwicklungslinien eine notwendige Voraussetzung ist (weil zuerst etwas erkannt werden muss, bevor es weiter entwickelt werden kann)

61.... die individuelle Glückseligkeit zu erreichen, heißt *Egoismus*. (155)

Oder neuerdings – als kulturelle Macke - Boomeritis. ;-)

62. Es bedeutet einen sittlichen Fortschritt, wenn der Mensch zum Motiv seines Handelns nicht einfach das Gebot einer äußeren oder inneren Autorität macht, sondern wenn er den Grund einzusehen bestrebt ist, aus dem irgendeine Maxime des Handelns als Motiv in ihm wirken soll. Dieser Fortschritt ist der von der autoritativen Moral zu dem Handeln aus sittlicher Einsicht. (156)

Der Schritt über die Soziozentrik hinaus.

66. Die Handlung aus Freiheit schließt die sittlichen Gesetze nicht etwas aus, sondern ein; sie erweist sich nur als höherstehend gegenüber derjenigen, die nur von diesen Gesetzen diktiert ist (165)

72. Sie sieht in der freien Geistigkeit nur das letzte Entwicklungsstadium des Menschen, Damit ist nicht geleugnet, dass das Handeln nach Normen als Entwicklungsstufe seine Berechtigung habe. (170)

Hier wird eindrucksvoll der Unterschied zwischen prä und trans formuliert. Das Transkonventionelle schließt das Konventionelle mit ein, Prä-konventionelles hingegen nicht.

67. Der Unterschied zwischen mir und meinen Mitmenschen liegt durchaus nicht darin, dass wir in zwei ganz verschiedene Geisteswelten leben, sondern dass er aus der uns

gemeinsamen Ideenwelt andere Intuitionen empfängt als ich. Er will *seine* Intuitionen ausleben, ich die *meinigen*. Wenn wir beide wirklich aus der Idee schöpfen, und keinen äußeren (physischen oder geistigen) Antrieben folgen, so können wir uns nur in dem gleichen Streben, in denselben Intentionen begegnen. (166)

... vorausgesetzt Menschen begegnen sich auf gleichen Bewusstseinssebenen. Dies bezeichnet Wilber mit „solidarity“: gleiche Bewusstseinssebenen (Strukturen) verstehen sich untereinander, und verstehen auch die darunter liegenden Ebenen. Die niederen Ebene hingegen können die Höheren nicht verstehen. Diese sind ihnen buchstäblich „zu hoch“.

68. Nur weil die menschlichen Individuen eines Geistes *sind*, können sie sich auch nebeneinander ausleben. (166)

Wunderbar. Wilber formuliert sinngemäß: wir verstehen uns nur deshalb, weil es EIN Bewusstsein gibt, ein Singular für den es keine Plural gibt.

76. Keinem Entwicklungstheoretiker sollte es aber einfallen, zu behaupten, dass er aus seinem Begriffe des Uramniontieres den des Reptils mit allen seinen Eigenschaften herausholen kann, auch wenn er nie ein Reptil gesehen hat. (197)

77. Daraus folgt für den Ethiker, dass er zwar den Zusammenhang späterer moralischer Begriffe mit früheren einsehen kann; aber nicht, dass auch nur eine einzige neue moralische Idee aus früheren geholt werden kann. (197)

Hier wird die Emergenz des Universums betont, bei der das Neue nicht aus dem Alten vorhersagbar ist.

Anhang 1: Zitatstellen aus Philosophie der Freiheit

1. Spinoza und alle, die denken wie er, übersehen, dass der Mensch nicht nur ein Bewusstsein von seiner Handlung hat, sondern es auch von den Ursachen haben kann, von denen es geleitet wird. (19)

2. Aber oft schon hat der Mangel an Unterscheidungsvermögen endlose Verwirrung gebracht. Und ein tiefgreifender Unterschied ist es doch, ob ich weiß, warum ich etwas tue, oder ob das nicht der Fall ist. (19)

3. ...sind unsere Beweggründe immer von Gedanken durchsetzt. Liebe, Mitleid, Patriotismus sind Triebfedern des Handelns... (25)

4. In meinem Herzen stellt sich das Mitleid ein, wenn in meinem Bewußtsein die Vorstellung einer mitleiderregenden Person aufgetreten ist. Der Weg zum Herzen geht durch den Kopf. (25)

5. Erst wenn wir den *Weltinhalt* zum *Gedankeninhalt* gemacht haben, erst dann finden wir den Zusammenhang wieder, aus dem wir uns selbst gelöst haben.(29)

6. Solange ich mich bloß als Beobachter verhalte, weiß ich über die Bewegung der zweiten Kugel erst dann etwas zu sagen, wenn dieselbe eingetreten ist. Anders ist die Sache, wenn ich

über den Inhalt meiner Beobachtung nachzudenken beginne. Mein Nachdenken hat den Zweck, von dem Vorgange Begriffe zu bilden. (36)

7. Die bloße Beobachtung kann Teile einen gegebenen Vorganges in ihrem Verlauf verfolgen; ihr Zusammenhang bleibt aber vor der Zuhilfenahme von Begriffen dunkel. (37)

8. Ein bloß beobachteter Vorgang oder Gegenstand ergibt aus sich selbst nichts über seinen Zusammenhang mit anderen Vorgängen oder Gegenständen. Dieser Zusammenhang wird erst ersichtlich, wenn sich die Beobachtung mit dem Denken verbindet. *Beobachtung und Denken* sind die beiden Ausgangspunkte für alles geistige Streben... (38)

9. Beim Zustandekommen der Welterscheinungen mag das Denken eine Nebenrolle spielen, beim Zustandekommen einer Ansicht darüber kommt ihm aber sicher eine Hauptrolle zu. (39)

10. Die erste Beobachtung, die wir über das Denken machen, ist also die, dass es das unbeobachtete Element unseres gewöhnlichen Geistesleben ist. (42)

11. ...während ich denke, sehe ich nicht auf mein Denken, das ich selbst hervorbringe, sondern auf das Objekt des Denkens, das ich nicht hervorbringe. (43)

12. Der Grund, der es uns unmöglich macht, das Denken in seinem jeweiligen Verlauf zu beobachten, ist der gleiche wie der, der es uns unmittelbar und intimer erkennen lässt als jeden anderen Prozess der Welt. (44)

13. Meine Beobachtung ergibt, dass mit für meine Gedankenverbindung nichts vorliegt, nach dem ich mich richte, als der Inhalt meiner Gedanken; nicht nach den materiellen Vorgängen in meinem Gehirn richte ich mich. (45)

14. Für jeden aber, der die Fähigkeit hat, das Denken zu beobachten – und bei gutem Willen hat sie jeder normal organisierte Mensch -, ist diese Beobachtung die allerwichtigste, die er machen kann. (46)

15. *Ich denke, also bin ich.* Alle anderen Dinge, alles andere geschehen ist ohne mich da; ich weiß nicht, ob als Wahrheit, ob als Gaukelspiel und Traum. Nur eines weiß ich ganz unbedingt sicher, denn ich bringe es selbst zu seinem sichern Dasein: mein Denken. (46)

16. Wenn man das Denken zum Objekt der Beobachtung macht, fügt man zu dem übrigen beobachteten Weltinhalte etwas dazu, was sonst der Aufmerksamkeit entgeht... (47)

17. Im Denken haben wir ein Prinzip, das durch sich selbst besteht. Von hier aus sei versucht, die Welt zu begreifen. (51)

18. Wir müssen erst das Denken ganz neutral, ohne Beziehung auf ein denkenden Subjekt oder ein gedachtes Objekt betrachten. Denn in Subjekt und Objekt haben wir bereits Begriffe, die durch Denken gebildet sind. Es ist nicht zu leugnen: *Ehe anderes begriffen werden kann, muß es das Denken werden.* (53)

19. Erst wenn der Philosoph das absolut Letzte als sein Erstes ansehne wird, kann er zum Ziele kommen. Dieses absolut Letzte, zu dem es die Weltentwicklung gebracht hat, ist aber das *Denken.* (53)

20. Die unbefangene Beobachtung ergibt, dass nichts zum Wesen des Denkens gerechnet werden kann, was nicht *im* Denken selbst gefunden wird. Man kann nicht zu etwas kommen, was das Denken *bewirkt*, wenn man den Bereich des Denkens verlässt.(56)
21. ... dass ich als meinen Ausgangspunkt das *Denken* bezeichne und nicht *Begriffe* und *Ideen*, die erst durch das Denken gewonnen werden. (57)
22. Wenn man von einer „streng objektiven Wissenschaft“ fordert, dass sie ihren Inhalt nur der Beobachtung entnehme, so muß man zugleich fordern, dass sie auf alles Denken verzichte. Denn dieses geht seiner Natur nach über das Beobachtete hinaus. (59)
23. Das Subjekt denkt nicht deshalb, weil es Subjekt ist; sondern es erscheint sich als Subjekt, weil es zu denken vermag. (60)
24. Das Denken ist imstande, Fäden zu ziehen von einem Beobachtungselement zum anderen. (61)
25. Diese Abhängigkeit des Wahrnehmungsbildes von unserem Beobachtungsorte ist diejenige, die am leichtesten zu durchschauen ist. Schwieriger wird die Sache schon, wenn wir die Abhängigkeit unserer Wahrnehmungswelt von unserer leiblichen und geistigen Organisation kennen lernen. (64)
26. Meine Wahrnehmungsbilder sind also zunächst subjektiv. Die Erkenntnis von dem subjektiven Charakter unserer Wahrnehmungen kann leicht zu Zweifeln darüber führen, ob überhaupt etwas Objektives denselben zum Grunde liegt. (65)
27. ...als ich bloß im allgemeinen den Umstand in Betracht ziehe, dass die Wahrnehmung von der Organisation meines Subjektes mitbestimmt wird. Wesentlich anderes stellte sich die Sache dar, wenn wir imstande wären, anzugeben, welches die Funktion unseres Wahrnehmens beim Zustandekommen einer Wahrnehmung ist. (67)
28. Die Wahrnehmung des Ich kann in meinem Bewußtsein stets auftreten, während ich andere Wahrnehmungen habe. (67)
29. Ich sehe nicht bloß den Baum, sondern ich weiß auch, daß *ich es bin*, der ihn sieht. (67)
30. Was da im Gehirne sich abspielt, ist durch so viele Zwischenvorgänge mit dem äußeren Vorgang verbunden, dass eine Ähnlichkeit mit demselben nicht mehr gedacht werden kann. Was das Gehirn der Seele zuletzt vermittelt, sind weder äußere Vorgänge, noch Vorgänge in den Sinnesorganen, sondern nur solche innerhalb des Gehirnes.(73)
31. Zwischen die Wahrnehmung und jede Art von Aussage über dieselbe schiebt sich das Denken ein.(85)
32. Unsere totale Wesenheit funktioniert in der Weise, dass ihr bei jedem Dinge der Wirklichkeit von zwei Seiten her die Elemente zufließen, die für die Sache in Betracht kommen: von seiten des *Wahrnehmens* und des *Denkens*. (88)
33. Mein Selbstwahrnehmen schließt mich innerhalb bestimmter Grenzen ein; mein Denken hat nichts zu tun mit diesen Grenzen. (90)

34. Unser Denken ist nicht individuell wie unser Empfinden und Fühlen. Es ist universell. Es enthält ein individuelles Gepräge in jedem einzelnen Menschen nur dadurch, dass es auf sein individuelles Fühlen und Empfinden bezogen ist. (90)

35. Der einheitliche Begriff des Dreiecks wird nicht dadurch zu einer Vielheit, dass er von vielen gedacht wird. (91)

36. In dem Denken haben wir das Element gegeben, das unsere besondere Individualität mit dem Kosmos zu einem Ganzen zusammenschließt.(91)

37. ... müssen wir das außerhalb unseres Wesens gelegene Gebiet mit Hilfe des aus dem allgemeinen Wesens in uns hereinragenden Denkens kennen lernen. (91)

38. Dem Subjekt des Erkennens, welches durch seine Identität mit dem Leibe als Individuum auftritt, ist dieser Leib auf zwei ganz verschieden Weisen gegeben: einmal als Vorstellung in verständlicher Anschauung, als Objekt unter Objekten, und den Gesetzen dieser unterworfen; sodann aber auch zugleich auf eine ganz andere Weise, nämlich als jenes jedem unmittelbar Bekannte, welches das Wort *Wille* bezeichnet.(93)

39. Der bloße Anblick, die Wahrnehmung gibt mir keinen Inhalt, der mich über die Vollkommenheit der Organisation belehren könnte. (95)

40. Nur das Denken gliedert alle diese Wahrnehmungen aneinander und zeigt sie in ihren gegenseitigen Beziehungen. (97)

41. Das Band zu bilden zwischen Subjektivem und Objektivem kommt keinem im naiven Sinn realen Prozeß, das heißt einem wahrnehmbarem Geschehen zu, sondern allein dem Denken. (99)

42. Das Zusammenwerfen jeder subjektiven mit dieser objektiven Wahrnehmung führt zu dem Mißverständnis des Idealismus: die Welt ist meine Vorstellung. (100)

43. Wissen wir erst, was wir von der Welt zu halten haben, dann wird es ein leichtes sein, uns auch danach einzurichten. (100)

44. Ich kann jemandem den Begriff eines Löwen beibringen, der nie einen Löwen gesehen hat. Eine lebendige Vorstellung ihm beizubringen, wird mir ohne sein eigenes Wahrnehmen nicht gelingen. (107)

45. Die volle Wirklichkeit eines Dinges ergibt sich uns im Augenblicke der Beobachtung aus dem Zusammengehen von Begriff und Wahrnehmung. Der Begriff enthält durch eine Wahrnehmung ein individuelle Gestalt, einen Bezug zu dieser bestimmten Wahrnehmung. (107)

46. Das *Denken* ist das Element, durch das wir das allgemeine Geschehen des Kosmos mitmachen; das *Fühlen* das, wodurch wir uns in die Enge des eigenen Wesens zurückziehen können. Unser Denken verbindet uns mit der Welt; unser Fühlen führt uns in uns selbst zurück, macht uns erst zum Individuum.(109)

47. Jedermann hat ja seinen eigenen Standort, von dem aus er die Welt betrachtet.(110)

48. Jede Art des Seins, das außerhalb des Gebietes von Wahrnehmung und Begriff angenommen wird, ist in die Sphäre der unberechtigten Hypothesen zu verweisen. (113)

49. Bei unserer Erkenntnis handelt es sich um Fragen, die uns dadurch aufgegeben werden, dass einer durch Ort, Zeit und subjektive Organisation bedingten Wahrnehmungssphäre eine auf die Allheit der Welt weisende Begriffssphäre gegenübersteht. Meine Aufgabe besteht in dem Ausgleich dieser beiden mit wohlbekanntem Sphären. (116)

50. Für den naiven Realismus ist die wirkliche Welt eine Summe von Wahrnehmungsobjekten; für den metaphysischen Realismus kommt außer den Wahrnehmungen auch noch den unwahrnehmbaren Kräften Realität zu; der Monismus setzt an die Stelle von Kräften die ideellen Zusammenhänge, die er durch Denken gewinnt. Solche Zusammenhänge aber sind *Naturgesetze*. Ein Naturgesetz ist ja nichts anderes als der begriffliche Ausdruck für den Zusammenhang gewisser Wahrnehmungen. (124)

51. Ich bin durch mein Wahrnehmen, und zwar durch dieses spezifische menschliche Wahrnehmen als Subjekt dem Objekt gegenübergestellt. Der Zusammenhang der Dinge ist damit unterbrochen. Das Subjekt stellt durch das Denken diesem Zusammenhang wieder her. (125)

52. Wie kommt es, dass das Weltbild, das ich aus meiner subjektiv bestimmten Wahrnehmung und meine Begriffen aufbaue, gleichkommt dem, das ein anderes menschliches Individuum aus denselben beiden subjektiven Faktoren aufbaut? Wie kann ich überhaupt aus meinem subjektiven Weltbilde auf das eines anderen Menschen schließen? (127)

53. Man wird aus dem schon Vorangehenden, aber noch mehr aus dem später Ausgeführten ersehen, dass hier alles sinnlich *und geistig* an den Menschen Herantretende als Wahrnehmung aufgefasst wird. (133)

54. Deshalb tritt im Leben auch überall das Fühlen gleichwie das Wahrnehmen *vor* dem Erkennen auf. Wir fühlen uns zuerst als Daseiende... (139)

55. Der Irrtum einer bloß auf das Gefühl gebauten mystischen Anschauungsweise besteht darinnen, dass sie *erleben* will, was sie wissen soll, dass sei ein Individuelles, das Gefühl, zu einem Universellen erziehen will. (139) („Gefühlsmystik“)

56. Wer nämlich zum *wesenhaften* Denken sich *hinwendet*, der findet in demselben sowohl Gefühl wie Willen, die letzteren auch in den Tiefen ihrer Wirklichkeiten; wer von dem Denken sich ab- und nur dem „bloßen“ Fühlen und Wollen zuwendet, der verliert aus diesen die wahre Wirklichkeit. (143)

57. Wer das Denken beobachtet, lebt während der Beobachtung unmittelbar in einem geistigen, sich selbst tragenden Wesensweben darinnen. (145)

58. *Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes. Nur durch eine Intuition kann die Wesenheit des Denkens erfasst werden. Nur wenn man sich zu der in der unbefangenen Beobachtung gewonnenen Anerkennung dieser Wahrheit über die intuitive Wesenheit des Denkens hindurchgerungen hat, gelingt es, den Weg frei zu bekommen für eine Anschauung der menschlich leiblich seelischen Organisation. Man erkennt, dass diese Organisation an dem *Wesen* des Denkens nichts bewirken kann. Dem *scheint* zunächst der ganz offenbare Tatbestand zu widersprechen. Das menschliche Denken

tritt für die gewöhnliche Erfahrung nur an und durch diese Organisation auf. Dieses Auftreten macht sich so stark geltend, dass es in seiner Wahrnehmung nur von demjenigen durchschaut werden kann, der erkannt hat, wie im Wesenhaften des Denkens nichts von dieser Organisation mitspielt. (146)

59. Wenn an dem *Wesen* des Denkens der menschlichen Organisation kein Anteil zukommt, welche Bedeutung hat dieser Organismus innerhalb der Gesamtwesenheit des Menschen? Nun, was in dieser Organisation durch das Denken geschieht, hat wohl mit der Wesenheit des Denkens nichts zu tun, wohl aber mit der Entstehung des Ich-Bewußtseins aus diesem Denken heraus. (148)

60. Die höchste Stufe des individuellen Lebens ist das begriffliche Denken ohne Rücksicht auf einen bestimmten Wahrnehmungsgehalt. Wir bestimmen den Inhalt eines Begriffes durch reine Intuition aus der ideellen Sphäre. Ein solcher Begriff enthält zunächst keinen Bezug auf bestimmte Wahrnehmungen. (153)

61.... die individuelle Glückseligkeit zu erreichen, heißt *Egoismus*. (155)

62. Es bedeutet einen sittlichen Fortschritt, wenn der Mensch zum Motiv seines Handelns nicht einfach das Gebot einer äußeren oder inneren Autorität macht, sondern wenn er den Grund einzusehen bestrebt ist, aus dem irgendeine *Maxime* des Handelns als Motiv in ihm wirken soll. Dieser Fortschritt ist der von der autoritativen Moral zu dem Handeln aus sittlicher Einsicht. (156)

63. Mein Ich richtet seine Blick natürlich auf diesen Wahrnehmungsinhalt, *bestimmen* lässt es sich durch denselben nicht. (159)

64. Wenn wir das Gesetzesmäßige (Begriffliche indem Handeln der Individuen, Völker und Zeitalter) aufsuchen, so erhalten wir eine Ethik, aber nicht als Wissenschaft von sittlichen Normen, sondern als Naturlehre der Sittlichkeit. (161)

65. Wenn ich oder ein anderer später über solche Handlung nachdenken, kann es herauskommen, welche Sittlichkeitsmaximen bei derselben in Betracht kommen. (161)

66. Die Handlung aus Freiheit schließt die sittlichen Gesetze nicht etwas aus, sondern ein; sie erweist sich nur als höherstehend gegenüber derjenigen, die nur von diesen Gesetzen diktiert ist (165)

67. Der Unterschied zwischen mir und meinen Mitmenschen liegt durchaus nicht darin, dass wir in zwei ganz verschiedene Geisteswelten leben, sondern dass er aus der uns gemeinsamen Ideenwelt andere Intuitionen empfängt als ich. Er will *seine* Intuitionen ausleben, ich die *meinigen*. Wenn wir beide wirklich aus der Idee schöpfen, und keinen äußeren (physischen oder geistigen) Antrieben folgen, so können wir uns nur in dem gleichen Streben, in denselben Intentionen begegnen. (166)

68. Nur weil die menschlichen Individuen eines Geistes *sind*, können sie sich auch nebeneinander ausleben. (166)

69. Wer von uns kann sagen, dass er in allen seinen Handlungen wirklich frei ist? Aber in jedem von uns wohnt eine tiefere Wesenheit, in der sich der freie Mensch ausspricht. (167)

70. In der objektiven Welt ist uns durch unsere Organisation ein Grenzstrich gezogen zwischen Wahrnehmung und Begriff; dass Erkennen überwindet diese Grenze. In der subjektiven Natur ist diese Grenze nicht minder vorhanden; der Mensch überwindet sie im Laufe seiner Entwicklung, in dem er in seiner Erscheinung seinen Begriff zur Ausgestaltung bringt. So führt uns sowohl das intellektuelle wie das sittliche Leben des Menschen auf seine Doppelnatur: das Wahrnehmen (unmittelbares Erleben) und Denken.(169)

71. Ich bin als Wahrnehmungsobjekt einer fortwährenden Veränderung unterworfen. Als Kind war ich ein anderer, ein anderer als Jüngling und als Mann. Ja, in jedem Augenblicke ist mein Wahrnehmungsbild ein anderes als in den vorangehenden. Diese Veränderungen können sich in dem Sinne vollziehen, dass sich in ihnen nur immer derselbe (Schablonenmensch) ausspricht. (169)

72. Sie sieht in der freien Geistigkeit nur das letzte Entwicklungsstadium des Menschen, Damit ist nicht gezeugnet, dass das Handeln nach Normen als Entwicklungsstufe seine Berechtigung habe. (170)

73. Denn die Staatsgesetze sind sämtlich aus Intuition freier Geister entsprungen, ebenso wie alle anderen objektiven Sittlichkeitsgesetze. Kein Gesetz wird durch Familienautorität ausgeübt, das nicht einmal von einem Ahnherrn als solches intuitiv erfasst und festgesetzt wäre; auch die konventionellen Gesetze der Sittlichkeit werden von bestimmten Menschen zuerst aufgestellt; und die Staatsgesetze entstehen im Kopf eines Staatsmannes. Diese Geister haben die Gesetze über die anderen Menschen gesetzt, unfrei wird nur der, welcher diesen Ursprung vergisst, und sie entweder zu außermenschlichen Geboten, zu objektiven vom Menschlichen unabhängigen sittlichen Pflichtbegriffen oder zu befehlenden Stimme seines eigenen falsch mystisch zwingend gedachten Inneren macht. (171)

74.... dass der Mensch im Umkreis der Ideenwelt *bei Erkennen* sich in ein für alle Menschen Einheitliches hineinlebt, dass er aber, wenn er aus dieser Ideenwelt die Intuitionen für seine Willensakte entlehnt, ein Glied dieser Ideenwelt *durch dieselbe Tätigkeit* individualisiert, die er im geistg-ideellen Vorgang beim Erkennen als eine allgemein-menschliche entfaltet. (182)

75. Darin liegt ein Kennzeichen der menschlichen Wesenheit, dass das intuitiv zu erfassende *im Menschen* wie im lebendigen Pendelschlag sich hin- und herbewegt zwischen der allgemein geltenden Erkenntnis und dem individuellen Erleben dieses Allgemeinen. Wer den eine Pendelschlag in seiner Wirklichkeit nicht schauen kann, für den bleibt das Denken nur eine subjektive menschliche Betätigung; wer den anderen nicht erfassen kann, für den scheint mit der Betätigung des Menschen im Denken alles individuelle Leben verloren.(182)

76. Keinem Entwicklungstheoretiker sollte es aber einfallen, zu behaupten, dass er aus seinem Begriffe des Uramniontieres den des Reptils mit allen seinen Eigenschaften herausholen kann, auch wenn er nie ein Reptil gesehen hat. (197)

77. Daraus folgt für den Ethiker, dass er zwar den Zusammenhang späterer moralischer Begriffe mit früheren einsehen kann; aber nicht, dass auch nur eine einzige neue moralische Idee aus früheren geholt werden kann. (197)

78. So wie der Monismus zur Erklärung des Lebewesens keine übernatürlichen Schöpfungsgedanken braucht, so ist es ihm auch unmöglich, die sittliche Weltordnung von Ursachen abzuleiten, die nicht innerhalb der erlebbaren Welt liegen.(199)

79. Daß wir Gedanken (ethische Ideen) als Objekte der Beobachtung bezeichnen, geschieht mit Recht. Denn wenn auch die Gebilde des Denkens während der gedanklichen Tätigkeit nicht mit ins Beobachtungsfeld eintreten, so können sie doch nachher Gegenstand der Beobachtung werden. Und auf diesem Wege haben wir unsere Charakteristik des Handelns gewonnen. (201)

Anhang 2: 2 Wilbertexte zu den Perspektiven

Die 8 Zonen/Perspektiven/Ereignishorizonte

(aus Exzerpt D S. 11)

[Ein Hinweis: ich habe die Benennungen der Zonen entsprechend der aktuellen Bezifferung von Wilber angepasst.]

Jede dieser acht Betrachtungsweisen ist in Wirklichkeit ein „Ereignishorizont“ oder eine phänomenologische Welt, welche innerhalb dieser Perspektive hervorgerichtet wird. Wir haben sie **Ereignishorizonte**, oder **Horizonte [hori-zones]** oder einfach **Zonen** genannt. Alle acht Perspektiven erzeugen phänomenologische Zonen bzw. Ereignishorizonte. Wir werden die wichtigsten von ihnen betrachten, welche in Abb. 2 nummeriert sind. Diese vier Zonen sind nicht dasselbe wie die vier Quadranten, sondern repräsentieren einfach einen weiteren nützlichen Weg zur Gruppierung der acht wesenseigenen Perspektiven (und zwar das Innen und das Außen von Innerlichkeiten und Äußerlichkeiten). Diese Zonen lassen sich wie folgt beschreiben:

Zone Nr. 1, 3

Innerliche Holons (ein „ich“ oder „wir“) werden *innerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der ersten Person gegenüber Wirklichkeiten der ersten Person (1p x 1p), sowohl im Singular (Zone 1) als auch im Plural (Zone 3). Die Singular-Form ist das **Innen eines „Ich“** (klassische Paradigmen oder Injunktionen, welche diese Dimensionen der ersten Person Singular des In-der-Welt-Seins hervorbringen, inszenieren und enthüllen, sind Phänomenologie, Introspektion, Meditation). Die Plural-Form ist das **Innen eines „wir“** (welches durch Methodologien wie Hermeneutik, gemeinschaftliche Untersuchungen und partizipatorische Epistemologie hervorgebracht, hervorgebracht und enthüllt werden kann).

Zone Nr. 2, 4

Innerliche Holons (ein „ich“ oder „wir“) werden von *außerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der dritten Person gegenüber Wirklichkeiten der ersten Person (3p x 1p), sowohl im Singular (Zone 2) als auch im Plural (Zone 4). Die Singular-Form ist das **Außen eines „Ich“** (dem man sich durch Methodologien wie dem Entwicklungsstrukturalismus nähern kann). Die Plural-Form ist das **Außen eines „Wir“** (dem man sich durch Methodologien wie beispielsweise kultureller Anthropologie, Neostrukturalismus, Archäologie und Genealogie nähern kann).

Zone Nr. 5,7

Äußerliche Holons (ein „es“ oder „es“ [plural]) werden *innerhalb* ihrer eigenen Grenzen betrachtet. Dies ist ein Ansatz der ersten Person auf Wirklichkeiten der dritten Person (1p x 3p), sowohl im Singular (Zone 5) als auch im Plural (Zone 7). Die Singular-Form ist das **Innen eines „Es“** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise biologischer Phänomenologie und Autopoiesis, nähern kann). Die Plural-Form ist das **Innen eines „Es“ [plural]** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise der sozialen Autopoiesis, nähern kann).

Zone Nr. 6,8

Äußerliche Holons (ein „es“ oder „es“ [plural]) werden von *außerhalb* ihrer eigenen Grenzen aus betrachtet. Dies ist ein Ansatz der dritten Person auf Wirklichkeiten der dritten Person (3p x 3p), sowohl im Singular (Zone 6) als auch im Plural (Zone 8). Die Singular-Form ist das **Außen eines „Es“** (dem man sich durch Methodologien wie beispielsweise Behaviorismus, Positivismus und Empirizismus nähern kann). Die Plural-Form ist das **Außen eines „Es“ [plural]** (dem man sich durch Methodologien, wie beispielsweise der Systemtheorie und der Chaos- und Komplexitätstheorie, annähern kann).

Ken Wilber: Wilber Phase V – die Perspektiven und ihre Entstehung

Aus: *Ken's current interest in perspectives*, ein Audiomitschnitt von einem Seminarwochenende 2003 mit Ken Wilber,
<http://www.formlessmountain.com/audio1/audio.html>

Diese neue Wendung hin zu den Perspektiven unterscheidet sich sehr von allem was ich bis dahin geschrieben hatte - auch wenn darin eine Menge Neues enthalten ist. Ich habe mich immer auf Giganten bezogen und mit ihnen gearbeitet - Plotin, Aurobindo, Hegel, Plato usw., doch es gibt bisher *nichts* über Perspektiven, *nirgendwo*. Das war schockierend, als ich mich damit beschäftigte... Diese Art des Schreibens war in gewisser Weise für mich sehr schwierig, ich arbeitete praktisch rund um die Uhr, das war sehr intensiv, speziell als ich mit der integralen Mathematik begann – was einen schon verrückt machen kann wenn man 23 Jahre alt ist, ganz zu schweigen davon, wenn man ein alter Mann ist. Ich habe mich also hingeworfen und das alles gemacht, und ich hatte für 2 Monate das Gefühl psychotisch zu werden, ich hatte keinen Bezug zu irgendeiner konkreten Realität mehr, und verlor mich in diesem platonischen Bereich eines Salvatore Dali – ohne dass Land in Sicht war. Ich wusste nicht, ob das irgendwo hinführen würde. Ich begann damit, die Quadranten – z.B. den oberen rechten Quadranten - als eine Sicht der dritten Person einer dritten Person zu erklären, der obere linke Quadrant wäre eine Perspektive der ersten Person einer Wirklichkeit ersten Person – all das war noch einfach, aber es funktionierte nicht. Man braucht noch mehr Termini um das zu erklären. Ich habe es daher auf drei Termini erweitert: die Ansicht einer ersten Person einer ersten Person einer ersten Person wäre dann z.B. Introspektion, usw. Wenn man damit beginnt, dann wird klar dass man dabei sehr schnell verrückt werden kann. Ich kannte die grundlegenden Methodologien wie Strukturalismus, Empirizismus, Positivismus und Hermeneutik, und mir war klar dass wenn ich *dorthin* gelangen könnte, dann wieder Boden unter den Füßen hätte. [Lachen]. Also begab ich mich weiter auf diese psychotische Reise, und das war wirklich sehr ungemütlich... Hier ein kurzes Beispiel: Francisco Varela beschrieb Autopoiese als die Innenansicht der Biologie, die phänomenologische Sicht der Biologie, das was der Organismus - von innen her betrachtet - sieht. Schaut man sich jedoch an was er und andere machten, dann war all das in Begriffen der dritten Person beschrieben. Sie versuchten z.B. zu rekonstruieren was z.B. ein Frosch sieht – ohne jedoch auf die Systemtheorie zurückzugreifen, welche den Frosch in ein größeres Gesamtbild stellt. Sie verneinten explizit die Relevanz von Systemtheorie für die Wahrnehmung eines Frosches. Das schockierte jeden, weil die Systemtheorie in der Biologie so etwas wie das vorherrschende Dogma war. Was er und andere jedoch sagten war, dass wenn ein Frosch eine Fliege wahrnimmt, der Frosch dann keinerlei Vorstellung von Systemtheorie dabei hat – Systemtheorie ist nicht Teil seiner Kognition, was diese Forscher interessierte war die

Innenansicht der Kognition eines Frosches beim Wahrnehmen einer Fliege... Warum nannte man das die Innenansicht? Ich stellte das der Beschreibung von Alfred North Whitehead einer Innenansicht eines Ereignisses gegenüber – und das ist ein Gefühl, eine gefühltes Erleben einer ersten Person einer ersten Person, und Whitehead beschreibt in Begriffen der ersten Person, wie sich das anfühlt (und gibt dann manchmal auch noch einen Überblick in Begriffen der dritten Person). Und so begann das ganze für mich mit der Frage: Wo liegt der Unterschied zwischen Whitehead und Varela. *Beide* behaupten, sie würden die Innenansicht beschreiben. Ich las zu dieser Zeit eine ganze Serie von Büchern die behaupteten, *den* Konsens in der Sozialtheorie gefunden zu haben... „Endlich haben wir die Theorie der Theorien gefunden“, *aber das sind alles wieder nur Beschreibungen in der dritten Person*. Die Innenansichten wurden Varela's und Maturana's Ansicht der Autopoiesis zugeschrieben, weil das die Innenansicht des biologischen Organismus ist – aber die Innerlichkeit wird dabei übersehen! Es gibt keinen einzigen Terminus der ersten oder der zweiten Person in diesen Büchern – ganz zu schweigen von einer Methodologie, die sich damit beschäftigen würde. Ich bemühte mich also um eine Notation, die den Unterschied beschreiben würde zwischen dem was Whitehead tut, und dem was Varela tut. Um eine lange Geschichte kurz zu machen – sogar mit drei Termini reicht es immer noch nicht... Ich schrieb also etwa 150 Notizseiten voll – etwas was ich bisher nur drei mal in meinem Leben tun musste, (und ich glaube ich habe jedes Mal einen beträchtlichen Schaden davon getragen [Lachen]), als ich das letztmalig tat, habe ich mich hier in diesem Raum für drei Jahre lang eingeschlossen, und *Eros, Kosmos, Logos* geschrieben, und als das mit den Notizseiten wieder anfang, dachte ich „oh nein, ich will nicht noch einmal für drei Jahre hier eingeschlossen werden“ [Lachen]. Das ging einige Monate lang – ich wachte jeden Morgen auf und machte mich an diese Arbeit, schrieb immer mehr Symbole auf um herauszufinden, ob ich damit den Unterschied zwischen Whitehead und Varela erklären könnte. Ich war nahe dran aufzugeben... Schließlich führt ich einen vierten Terminus ein; ein 123 eines 123 eines 123 eines 123⁴ – und das erklärte nicht nur die vier Quadranten, sondern auch die 8 Methodologien – und ich sah auf einmal Land. Am Ende der Seite die ich gerade beschrieb, notierte ich das Wort „rosetta“, nach dem Rosetta-Stein⁵, und hörte mit dem Schreiben auf. Am nächsten Tag schaute ich mir das wieder an, und konnte nun die 8 Methodologien herleiten, mit der Innenseite und der Außenseite der Innerlichkeiten und der Äußerlichkeiten. Diese komplizierte Reise führt zu den sehr konkreten Methodologien in der realen Welt. Im Verlauf dieses Prozesses fand ich die Architektur, die den Methodologien zugrunde liegt. Und es ist eine Architektur von Perspektiven – nicht Wahrnehmungen -, was bedeutet dass das Universum aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und nicht aus Wahrnehmungen...

Diese Ideen beziehen sich auf Wirklichkeiten in jedem Menschen – es sind keine Wilber-Ideen oder Erfindungen, ich habe sie lediglich kodifiziert (ebenso wenig wie Newton die Gravitation erfunden hat). Am Integralen Institut werden diese Ideen nun von Leuten mit praktischer Erfahrung angewendet, sie führen es viel weiter, als ich das gemacht habe...

⁴ AdÜ: Mit 1 meint Wilber eine erste Person, mit 2 eine zweite Person, und mit 3 eine dritte Person, als konkrete, aber nicht-spezifische Personen. „Integrale Mathematik ist einfach das Verfolgen dessen was geschieht, wenn empfindenden Wesen empfindende Wesen berühren: es gibt eine Perspektive der ersten, der zweiten oder der dritten Person; auf erste, zweite und dritte Personen – ohne Ende; ein 123 eines 123 eines 123 eines 123 eines 123..., was der Grund dafür ist, warum der Kosmos aus Perspektiven zusammengesetzt ist, und nicht aus Wahrnehmungen [perceptions] oder Ereignissen, Prozessen, Geweben, Systemen – weil alles dies bereits Perspektiven sind, bevor sie irgend etwas anderes sind.“ [Aus: Excerpt C Appendix B. An Integral Mathematics of Primordial Perspectives. Siehe dazu auch das “kurz gefasst” *Integrale Mathematik* auf der [kenwilber.org](http://www.kenwilber.org).]

⁵ AdÜ: Der Stein von Rosette oder Rosettastein ist eine Stele aus schwarzem Granit mit einem in drei Sprachen eingemeißelten Text, der maßgeblich zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen beitrug. Der Stein befindet sich seit 1802 im Britischen Museum in London.

Ich halte das für eine radikal neue Philosophie...